

Francia – Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Bd. 39

2012

DOI: 10.11588/fr.2012.0.41015

Copyright

Das Digitalisat wird Ihnen von perspectivia.net, der Online-Publikationsplattform der Max Weber Stiftung - Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland, zur Verfügung gestellt. Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Nekrologe

ILJA MIECK

(1932–2010)

Am 6. März 2010 ist der international renommierte Berliner Historiker Ilja Mieck einem mehrjährigen schweren Leiden erlegen, das ihn in zunehmendem Maße physisch belastete, dem er aber mit bewundernswerter Selbstdisziplin begegnete. Wie es seinem ganzen Leben und Wirken als Forscher, Hochschullehrer und Inhaber zahlreicher Funktionen und Ämter in der universitären Selbstverwaltung entsprach, der sich allen damit verbundenen Herausforderungen mit großer Energie und Engagement stellte, resignierte er auch vor dieser Krankheit nicht, deren Schwere und deren vielfältigen Belastungen er sich von Beginn an bewusst war. Bis kurz vor seinem Tod blieb er wissenschaftlich tätig, auch wenn er gezwungen war, sich mehr und mehr aus dem öffentlichen Leben zurückzuziehen. Mit Ilja Mieck hat die deutsche Geschichtswissenschaft einen international angesehenen und geschätzten Gelehrten verloren, der sich insbesondere auf den Gebieten der Geschichte seiner Vaterstadt Berlin, der Geschichte Preußens, Frankreichs und der gesamteuropäischen frühneuzeitlichen Geschichte nachhaltige Verdienste erworben und sich als Verfasser bekannter und immer wieder aufgelegter Standardwerke zur Geschichte der Frühen Neuzeit sowie als Autor grundlegender Beiträge in so bekannten Handbüchern wie in dem von ihm selbst herausgegebenen 4. Band des Handbuches der Europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte (Stuttgart 1993) und in dem von Otto Büsch herausgegebenen Band 2 (1992) und nach dessen Tod im von Wolfgang Neugebauer edierten Band 1 (2009) des Handbuches der Preußischen Geschichte einen bleibenden Namen gemacht hat.

Sein umfangreiches Œuvre zeichnet sich durch wissenschaftliche Akribie, durch scharfsinnige Analysen sowie durch Klarheit der Sprache und der Präsentation des Stoffes aus. Im Umgang mit seinen Kollegen am Friedrich-Meinecke-Institut der Freien Universität Berlin, zu denen in den Jahren von 1965 bis 1980 auch ich gehörte, trat er stets freundlich, aufgeschlossen, hilfsbereit und bescheiden auf. Gleichwohl hielt er an seinen nach kritischer Prüfung gewonnenen Erkenntnissen und an den daraus resultierenden eigenen Entscheidungen und Positionen fest. In den schwierigen und turbulenten 1960er und 1970er Jahren konnten seine Kollegen am Friedrich-Meinecke-Institut auf seine Loyalität und Verlässlichkeit zählen, was indessen keineswegs bedeutet, dass er sich berechtigten Belangen der Studenten sowie der Befürworter einer Reform verkrusteter und unzeitgemäßer universitärer Strukturen verschlossen hätte.

Ilja Mieck wurde am 11. Juli 1932 in Berlin geboren, wo er im Jahre 1950 das Abitur machte, anschließend an der dortigen Freien Universität die Fächer Geschichte, Geographie und Anglistik studierte und 1957 das Erste sowie 1959 das Zweite Staatsexamen für den Höheren Schuldienst ablegte. Im Jahre 1957 wurde er im Fach Geschichte mit seiner Dissertation »Merkantilismus und Liberalismus in der preußischen Gewerbepolitik von 1815–1844 unter besonderer Berücksichtigung Berlins«, die er unter der Leitung des renommierten Historikers der Geschichte Preußens Carl Hinrichs angefertigt hatte, an der Freien Universität zum Dr. phil. promoviert. Seine Doktorarbeit wurde 1965 unter dem veränderten Titel »Preußische Gewer-

bepolitik in Berlin 1806–1844. Staatshilfe und Privatinitiative zwischen Merkantilismus und Liberalismus« als Band 20 der »Veröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin« und als 1. Band der »Publikationen zur Geschichte der Industrialisierung« veröffentlicht.

Von 1959 bis 1965 war Mieck im Höheren Schuldienst Berlins und am Schulpraktischen Seminar im Berliner Bezirk Zehlendorf tätig. Er konnte auf die in jenen Jahren als Gymnasiallehrer und Seminarleiter gewonnenen Erfahrungen zurückgreifen, als er 1965 am Friedrich-Meinecke-Institut der Freien Universität seine universitäre Karriere zunächst als Studienrat im Hochschuldienst begann. Bald darauf wurde er Akademischer Rat und Oberrat und schließlich 1971 Professor für Neuere Geschichte mit dem Schwerpunkt Europäische Geschichte der Frühen Neuzeit. In den ersten Jahren seiner Lehrtätigkeit am Friedrich-Meinecke-Institut nahm er weiterhin seine Verpflichtungen als Gymnasiallehrer sowie als Dozent am Schulpraktischen Seminar wahr, was einmal mehr belegt, dass ihm die Lehre stets ein besonderes Anliegen war, was von seinen Schülern und Studenten – insgesamt gesehen – auch anerkannt wurde. Seine hohe Wertschätzung der Lehre fand auch darin ihren Ausdruck, dass er zusammen mit anderen promovierten Studienräten im Hochschuldienst an der Konzipierung der Grundkurse im Fach Geschichte und an ihrer Umsetzung in die Praxis maßgebend beteiligt war. Mit der Einrichtung dieser Grundkurse reagierte das Friedrich-Meinecke-Institut auf die bei den Studienanfängern immer deutlicher erkennbaren Lücken im Grundwissen historischer Fakten und Entwicklungen, Lücken und Mängel, die größtenteils eine Folge von »Reformen« des Geschichtsunterrichts an den Höheren Schulen waren. »Die Grundkurse waren«, wie Reimer Hansen zu Recht betont hat, »neben dem Studium exemplare der wohl wichtigste Beitrag des Friedrich-Meinecke-Instituts zur Reform des Geschichtsstudiums in den 60er Jahren«¹.

Hatten die in den frühen 1960er Jahren verantwortlichen »Universitätsplaner«² mit der Übernahme Berliner promovierter Studienräte primär die Intention verfolgt, diese dauerhaft als Lehrer im Grundstudium sowie in der Leitung und Pflege der Seminarbibliotheken einzusetzen, so nahm die weitere Entwicklung insofern einen anderen Verlauf, als die ehemaligen Absolventen des Friedrich-Meinecke-Instituts »nicht nur erfahrene Lehrer, sondern überdies interessierte Wissenschaftler geblieben waren. Sie nutzten also die Chance zur Weiterqualifikation, habilitierten sich und wurden, wie es das Überleitungsgesetz vorsah, 1971 zum Wissenschaftlichen Rat und Professor ernannt³. Auch Ilja Mieck habilitierte sich 1971 und wurde unverzüglich Professor. 1984 nahm er die Berufung auf den Lehrstuhl für Neuere Geschichte mit dem Schwerpunkt in der Geschichte Westeuropas der Frühen Neuzeit an der Freien Universität an. Er lehrte und forschte am Friedrich-Meinecke-Institut bis zum Jahre 1996, als er wegen seiner schweren Erkrankung in den Ruhestand treten musste.

Ehrenvolle Rufe an die Universität Heidelberg (Nachfolge Reinhart Koselleck) 1974 und an die Universität Bayreuth 1984 hat er nicht angenommen, weil er Berlin, wo er seine Kindheit und Jugend verlebte, wo er studiert hatte und wo er sich zeitlebens mit seiner aus Paris stammenden Gattin und im Kreise seiner Familie sehr wohlfühlte, nicht auf Dauer verlassen wollte. Zweifellos hat aber bei seiner Entscheidung, in Berlin zu bleiben, auch die Tatsache eine Rolle gespielt, dass er sich dem Friedrich-Meinecke-Institut und seinen dortigen Kollegen sehr verbunden wusste. Seine Treue zu Berlin schloss natürlich nicht aus, dass er in den 1990er Jahren wiederholt als Gastprofessor an der Universität Paris-Nanterre lehrte und sich zu Forschungs-

- 1 Reimer HANSEN, Nachruf auf Ilja Mieck (1932–2010), in: Berlin in Geschichte und Gegenwart. Jahrbuch des Landesarchivs Berlin (2010), S. 402.
- 2 Dietrich KURZE, Knut SCHULZ, Das Friedrich-Meinecke-Institut. Mittelalterliche Geschichte, in: Karol KUBICKI, Siegwald LÖNNENDONKER (Hg.), Die Geschichtswissenschaften an der Freien Universität Berlin, Göttingen 2008 (Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte der Freien Universität Berlin, 2), S. 45.
- 3 Ibid.

zwecken in Paris aufhielt, wo er in den dortigen Archiven und insbesondere in der Bibliothèque nationale immer wieder anzutreffen war. Bei diesen Aufenthalten wohnte er häufig in der Maison de l'Allemagne (später Maison Heinrich-Heine genannt) der Cité universitaire am Boulevard Jourdan. Wir haben uns dort mehrmals getroffen und uns bei diesen Gelegenheiten nicht nur über unsere jeweiligen Forschungsvorhaben unterhalten, sondern auch über unsere am Friedrich-Meinecke-Institut gemeinsam verbrachten Jahre gesprochen.

Ilja Mieck hat ein in jeder Hinsicht beeindruckendes und sehr umfangreiches wissenschaftliches Œuvre hinterlassen, mit dem er sich in Deutschland und über die deutschen Grenzen hinaus den Ruf eines äußerst kompetenten, kenntnisreichen und akribisch arbeitenden Historikers erworben hat. Das Verzeichnis seiner wissenschaftlichen Veröffentlichungen umfasst mehr als 120 Titel. Darunter findet man auch wichtige und weithin bekannte Bücher, die er herausgegeben hat. Besonders stechen aber seine acht Monographien ins Auge, von denen einige nur deshalb auf den ersten Blick nicht leicht als solche zu erkennen sind, weil sie als Beiträge zu Handbüchern erschienen sind. Diese Beiträge weisen aber jeweils Umfänge von 200 bis 450 Seiten auf. Sie zeichnen sich durch die Fähigkeit ihres Verfassers aus, komplizierte Zusammenhänge klar und leicht verständlich darzustellen sowie durch seine beeindruckende Begabung zur überzeugenden Synthese, in der er große Mengen an Ereignissen, Fakten und Entwicklungen stringent zusammenzufassen vermochte. »Dabei besitzen seine Werke geographisch und zeitlich eine ungewöhnliche Spannweite, sie reichen vom 15. Jahrhundert bis zur Gegenwartsgeschichte, von umfassender europäischer Thematik bis zur Ortsgeschichte. [...] Seine Bücher und Handbuchbeiträge sind stets umfassend angelegt und voll dichter, aber gekonnt präsentierter Informationsfülle«⁴.

Bei genauerer Betrachtung des wissenschaftlichen Gesamtwerkes von Ilja Mieck lassen sich *sieben* Forschungsschwerpunkte beziehungsweise Arbeitsbereiche erkennen. Die Geschichte Berlins während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bildet den *ersten* Schwerpunkt. Neben zahlreichen Aufsätzen zu Einzelfragen dieses Themenkomplexes – wie z. B. »Berlin als deutsches und europäisches Wirtschaftszentrum« (1990) oder »Napoléon et Berlin« (1993) – springen vor allem seine bereits in anderem Zusammenhang genannte Dissertation »Preußische Gewerbepolitik in Berlin 1806–1844« (1965) sowie sein rund zweihundert Seiten umfassender Beitrag »Von der Reformzeit zur Revolution (1806–1847)«, der im Band 1 der von Wolfgang Ribbe im Jahre 1987 herausgegebenen Geschichte Berlins publiziert wurde, ins Auge. Bereits im folgenden Jahr erschien die zweite, verbesserte Auflage dieses Bandes. In seinem Beitrag behandelt Mieck auf der Basis eigener Forschungen und der einschlägigen Fachliteratur in souveräner Weise die zentralen Entwicklungen in den Bereichen der Demographie, der Politik, der Administration, der Wirtschaft und der Kultur.

Die Geschichte Preußens im europäischen Kontext stellt Miecks *zweiten* Forschungs- und Arbeitsschwerpunkt dar. Hier sind insbesondere seine umfangreichen, informativen und fundierten sowie unter komparativem Ansatz konzipierten Beiträge zum Handbuch der Preußischen Geschichte hervorzuheben. Für den 1992 publizierten Band 2 des Handbuches verfasste Mieck den rund 300 Seiten umfassenden Beitrag »Preußen von 1807 bis 1850. Reformen, Restauration und Revolution«. Und kurz vor seinem Tod konnte er im Dezember 2009 noch das Erscheinen seiner mehr als 400 Seiten langen Abhandlung »Preußen und Westeuropa« im Band 1 dieses Handbuches erleben.

Die europäische Geschichte war der *dritte* Forschungs- und Arbeitsschwerpunkt Miecks. Völlig zu Recht hat Horst Möller konstatiert, dass dem verstorbenen Kollegen »zu dieser Thematik [...] ein Klassiker [gelang], der bis heute wohl die beste deutschsprachige Einführung ist: Die »Europäische Geschichte der Frühen Neuzeit. Eine Einführung« erschien zuerst 1970«⁵.

4 Horst MÖLLER, Ilja Mieck (1932–2010), in: Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands. Zeitschrift für vergleichende und preußische Landesgeschichte 56 (2010), S. 381.

5 Ibid., S. 381f.

In überzeugender Kombination eines an der französischen Schule der »Annales« orientierten strukturgeschichtlichen Ansatzes mit modernen Konzeptionen der Geschichte der internationalen Beziehungen sowie mit Fragestellungen der neueren Politik-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte ist Mieck ein Standardwerk gelungen, das 1998 bereits seine 6. Auflage erlebte. Mit dieser souverän verfassten Synthese erwies er sich einmal mehr auch als »didaktische[r] Köhner, der die sachliche und nationale Komplexität der europäischen Geschichte über nahezu drei Jahrhunderte ohne Substanzverlust in klarer Sprache und knappen Strichen«⁶ darzustellen vermochte.

Nicht weniger gelungen ist seine im Jahre 1982 publizierte Monographie »Die Entstehung des modernen Frankreich 1450–1610. Strukturen, Institutionen, Entwicklungen«, die in den Kontext seines *vierten* Forschungsschwerpunktes einzuordnen ist. Dazu zu zählen sind auch seine im wesentlichen auf Archivrecherchen und Analysen der einschlägigen publizierten Quellen basierenden Studien zur Bartholomäusnacht im August 1572 (1973, 1982, 1996), zum Edikt von Nantes des Jahres 1598 (2001), zu Napoleon I. (1987, 1993, 2004, 2005), zu Heinrich III. (1994) und die von ihm 1969 herausgegebene Quellensammlung zu Studienzwecken »Toleranzedikt und Bartholomäusnacht. Französische Politik und europäische Diplomatie 1570–1572«.

Einen *fünften* Schwerpunkt bilden seine Arbeiten zur deutschen und europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte vom 17. Jahrhundert bis 1850. In diesem Zusammenhang ist insbesondere die rund 230 Seiten umfassende, einleitende Synthese »Wirtschaft und Gesellschaft Europas 1650–1850« zu nennen, die in dem von ihm 1993 unter dem Titel »Europäische Wirtschafts- und Sozialgeschichte von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts« herausgegebenen Band 4 des Handbuches der europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte erschienen ist. Zu verweisen ist neben zahlreichen Artikeln zur angesprochenen Gesamtproblematik auch auf die 2009 publizierte »Kleine Wirtschaftsgeschichte der neuen Bundesländer«.

Das wissenschaftliche Interesse Miecks galt aber ebenso der Problematik des Umweltschutzes, der einen *sechsten* Arbeitsschwerpunkt darstellt. Bereits im Jahre 1973 veröffentlichte er den Artikel »Umweltschutz in Alt-Berlin. Luftverunreinigung und Lärmbelästigung zur Zeit der frühen Industrialisierung«. Ihm folgten weitere Studien zu diesem Themenkomplex. Erwähnt sei hier nur der 1981 erschienene Beitrag »Luftverunreinigung und Immissionschutz in Frankreich und Preußen zur Zeit der frühen Industrialisierung« und sein im Jahre 2000 publizierter Artikel »Eingriffe des Menschen in seine Umwelt. Markante Beispiele von der Antike bis heute«.

Schließlich befasste sich Ilja Mieck *siebtens* mehrfach mit der Geschichte der Wallfahrten nach Santiago de Compostela in der Frühen Neuzeit. Die längere Studie »Zur Wallfahrt nach Santiago de Compostela zwischen 1450 und 1650. Resonanz, Strukturwandel, Krise« – rund 50 Seiten lang – erschien 1978. Nicht zuletzt wegen ihrer wissenschaftlichen Relevanz wurde diese Studie ins Galizische übersetzt und 1992 unter dem Titel »A Peregrinación a Santiago de Compostela entre 1400 e 1650. Resonancia, Transformación de estructura et crise« in dem von Vincente Almazán herausgegebenen Band »Seis ensaios sobre o Camino de Santiago« erneut veröffentlicht. Eine Bilanz der neueren deutschen Forschung zu diesem Themenkomplex legte Mieck 2000 in seinem Artikel »Le pèlerinage à Saint-Jacques de Compostelle à l'époque moderne dans l'historiographie allemande récente« vor.

Diese hier nur knapp angesprochenen Monographien, Studien und Artikel belegen einmal mehr die thematische, geographische und chronologische Breite der Forschungen und Arbeiten des verstorbenen Kollegen. Daneben engagierte er sich aber auch in der universitären Selbstverwaltung, als Mitglied Wissenschaftlicher Beiräte sowie in leitenden Positionen wis-

6 Ibid., S. 382.

senschaftlicher Vereinigungen und historischer Kommissionen. Ein zentrales Anliegen war ihm aber stets auch die Betreuung seiner Doktoranden und des wissenschaftlichen Nachwuchses. Seine Schüler, Freunde und Kollegen haben seine vielfältigen Verdienste in einer Festschrift gewürdigt, die anlässlich seines 65. Geburtstages im Jahre 1997 unter dem Titel »Schlaglichter Preußen-Westeuropa. Festschrift für Ilja Mieck zum 65. Geburtstag« von Ursula Fuhrich-Grubert und Angelus Johansen herausgegeben wurde.

In den Jahren 1972 bis 1974 hat sich Ilja Mieck als Vorsitzender des Fachbereichsrates und 1990/1991 als Dekan des Fachbereichs Geschichtswissenschaften der Freien Universität Berlin sowie in den Jahren 1971/1972 und 1984–1987 in stellvertretender Funktion große Verdienste erworben. Jeder, der die turbulenten Ereignisse in den späten 1960er Jahren bis gegen Ende der 1970er Jahre am Friedrich-Meinecke-Institut und an der Freien Universität insgesamt miterlebt hat, weiß aus eigener Erfahrung, wie belastend die Wahrnehmung dieser schwierigen Ämter für den jeweiligen Inhaber gewesen ist. »Dass das Friedrich-Meinecke-Institut sowohl seinen wissenschaftlichen Ruf wahren konnte als auch allen Anfechtungen ideologischer Indoktrination und selbst physischer Attacken über Jahre hinweg widerstand, daran hatte naturgemäß nicht nur Ilja Mieck Anteil, doch gehörte er gewiss zu den Mitgliedern des Instituts, denen dies in erster Linie zu danken ist«⁷.

Seit 1988 war er als Mitglied und von 1996 bis 2002 auch des Vorstands des Deutsch-Französischen Komitees für die Erforschung der deutsch-französischen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts tätig. Gleichzeitig fungierte er in den Jahren von 1992 bis 1997 als Mitglied des Wissenschaftlichen Beirates des Deutschen-Historischen Instituts in Paris. Seine stets ausgewogenen und sehr sachdienlichen Beiträge zu den jeweiligen Beratungen, die in diesem Gremium stattfanden, sind mir in lebhafter Erinnerung geblieben.

Wichtige Aufgaben hat Ilja Mieck auch in der Historischen Kommission zu Berlin wahrgenommen. Er war über viele Jahre Angehöriger ihres Vorstands und leitete die Sektion »Preußisch-französische Beziehungen«. Zahlreiche Projekte wurden in diesem Rahmen unter seiner anregenden und zielstrebigen Ägide realisiert.

Mit Ilja Mieck hat die Berliner, ja die deutsche Geschichtswissenschaft einen ihrer profiliertesten sowie über die deutschen Grenzen hinweg anerkannten und weithin geschätzten Kollegen verloren, dessen wissenschaftliches Œuvre auch in Zukunft noch lange Bestand haben wird.

Klaus MALETTKE, Marburg an der Lahn

7 Ibid., S. 380.